

Die Ordnung Gottes

Nachlese zum Predigtgottesdienst

*Maximilian Paulin, Liturgie und Predigt
Matthäuskantorei, Stephen Smith, Orgel und Leitung*

Matthäuskirche Luzern
25. Oktober 2020, 10.00 Uhr

Sammlung

„Wohl denen, die da wandeln, vor Gott in Heiligkeit, nach seinem Worte handeln und leben allezeit.“

Das klingt vertraut. Und doch müssen wir uns immer wieder fragen, was das denn eigentlich heisst. Nur so wird unser Lebens-Wandel wirklich zu einer Begegnung mit dem Grund unseres Seins, so wie es eben ist. Und nicht nur mit einer Spiegelung unserer eigenen für fromm gehaltenen Ansichten. Zu dieser eigentlichen, fraglichen Begegnung haben wir uns heute hier versammelt. Einer Begegnung, die jeder und jede auf seine und ihre Weise erleben wird – und die uns vielleicht auch einander neu begegnen lässt. Dazu begrüsse Sie alle sehr herzlich.

Meinem Gott gehört die Welt (RG 535)

- 1. Meinem Gott gehört die Welt / meinem Gott das Himmelszelt, / ihm gehört der Raum, die Zeit, / sein ist auch die Ewigkeit.*
- 2. Und sein eigen bin auch ich. / Gottes Hände halten mich / gleich dem Sternlein in der Bahn; / keins fällt je aus Gottes Plan.*
- 3. Wo ich bin, hält Gott die Wacht, / führt und schirmt mich Tag und Nacht; / über Bitten und Verstehn / muss sein Wille mir geschehn.*
- 4. Täglich gibt er mir das Brot, / täglich hilft er mir in Not, / täglich schenkt er seine Huld / und vergibt mir meine Schuld.*
- 5. Lieber Gott, du bist so groß, / und ich lieg in deinem Schoß, / wie im Mutterschoß ein Kind; / Liebe deckt und birgt mich lind.*
- 6. Leb ich, Gott, bist du bei mir; / sterb ich, bleib ich auch bei dir, / und im Leben und im Tod / bin ich dein, du lieber Gott!*

Gebet

Gott, Allmächtiger – Allmächtige – Allmächtiges!

„Gleich dem Sternlein in der Bahn: keins fällt je aus Gottes Plan.“
Das muss ich erst mal verstehen – bei all den Unglücksfällen, den Katastrophen, den Epidemien, den Terrorakten, der Dummheit, den Sackgassen in dieser Welt.

Würde es mich nicht einengen, wenn dein Wille für uns, deine Führung, deine Vorsehung – uns immer schon klar wären?

Lass mich bestehen –

auch in dieser grössten aller Zweideutigkeiten:

dass ich nicht sicher weiss, ob meine Worte im Universum verhallen oder an dein Ohr dringen.

Amen.

Lesung: Gen 8,18-22; 9,12-17

Da ging Noah hinaus, und mit ihm seine Söhne, seine Frau und die Frauen seiner Söhne. Auch alle Tiere, alle Kriechtiere und alle Vögel, alles, was auf der Erde sich regt, Art um Art gingen sie aus der Arche.

Und Noah baute dem HERRN einen Altar. Dann nahm er von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte Brandopfer dar auf dem Altar. Und der HERR roch den beschwichtigenden Duft und der HERR sprach bei sich selbst: Nie werde ich wieder die Erde verachten um des Menschen willen. Denn das Trachten des Menschenherzens ist böse von Jugend an. Und nie werde ich wieder schlagen, was da lebt, wie ich getan habe. *Solange die Erde währt, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Und Gott sprach: Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und allen Lebewesen, die bei euch sind, für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen stelle ich in die Wolken. Der soll ein Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde sein. Wenn ich nun Wolken heraufziehen lasse über der Erde und der Bogen in den Wolken erscheint, dann will ich mich meines Bundes

erinnern, der zwischen mir und euch besteht und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu verderben. Und wenn der Bogen in den Wolken steht, will ich ihn ansehen, um mich des ewigen Bundes zu erinnern zwischen Gott und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, die auf Erden sind.

Und Gott sprach zu Noah: Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich aufrichte zwischen mir und allem Fleisch, das auf Erden ist.

Psalm 119, 1–8. 17–18

Wohl denen, deren Weg vollkommen ist,
die leben in der Weisung des HERRN.
Wohl denen, die seine Vorschriften befolgen,
die ihn von ganzem Herzen suchen,
die auch kein Unrecht tun,
auf seinen Wegen gehen.
Du selbst hast deine Befehle erlassen,
dass man sie genau beachte.
Wären doch meine Wege darauf gerichtet,
deine Satzungen zu halten!
Dann werde ich nicht zuschanden,
wenn ich auf alle deine Gebote schaue.
Ich will dich mit aufrichtigem Herzen preisen,
wenn ich die Gesetze deiner Gerechtigkeit lerne.
Deine Satzungen will ich halten,
verlass mich nie.

Tue Gutes deinem Diener, dass ich am Leben bleibe,
so will ich dein Wort halten.
Öffne meine Augen,
und ich will schauen die Wunder aus deiner Weisung.

Evangelium: Mk 10,2–9.13–16

Und es kamen Pharisäer zu ihm und fragten,
um ihn auf die Probe zu stellen,
ob es einem Mann erlaubt sei,
seine Frau zu entlassen.

Er antwortete ihnen:

Was hat Mose euch geboten?

Sie sagten:

Mose hat erlaubt, einen Scheidebrief zu schreiben
und sie zu entlassen.

Jesus aber sagte zu ihnen:

Angesichts eurer Hartherzigkeit hat er für euch
dieses Gebot aufgeschrieben.

Doch vom Anfang der Schöpfung an
hat er sie als Mann und Frau geschaffen.

Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter
verlassen und seiner Frau anhängen,
und die beiden werden ein Fleisch sein.

Also sind sie nicht mehr zwei,
sondern sie sind ein Fleisch.

Was nun Gott zusammengefügt hat,
soll der Mensch nicht scheiden.

Und man brachte Kinder zu ihm,
damit er sie berühre.

Die Jünger aber fuhren sie an.

Als Jesus das sah, wurde er unwillig
und sagte zu ihnen:

Lasst die Kinder zu mir kommen,
hindert sie nicht,

denn solchen gehört das Reich Gottes.

Amen, ich sage euch:

Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind,
wird nicht hineinkommen.

Und er schliesst sie in die Arme

und legt ihnen die Hände auf und segnet sie.

Predigt

(in manchen Einzelheiten nachträglich verdeutlicht)

I.

Die Geschichte von der Arche Noah markiert und verarbeitet einen riesigen Vertrauensbruch: Die Erfahrung, dass Gott die Erde und das Leben auf ihr vernichtet. Die Erfahrung des Menschen beinhaltet, dass sein Leben, das Leben seiner Angehörigen und Freunde, ja ganzer Gesellschaften vom Lauf der Welt unter Umständen einfach der Zerstörung preisgegeben werden kann. Gott scheint entweder gewalttätig, untätig oder ohnmächtig. Auch der Gott Israels. Das ist ein riesiger Vertrauensbruch. Ein Bruch, der auch durch eine felsenfeste Glaubensideologie nur unzureichend überbrückt, geschweige denn geheilt werden kann.

Und so erleben wir Gott in diesem Text, wie er beschwichtigt, wie er sich entschuldigt, wie er um Vertrauen heischt, Besserung gelobt, einen „neuen Bund“ stiftet, diesen mit einem imposanten Zeichen ausstattet, ja flehentlich versichert, „nie wieder“ zu vernichten.

Noah und seine Söhne spazieren mit ihren Frauen im Gänsemarsch aus der Arche – hinter ihnen die Tiere, die letzten und einzigen Pärchen ihrer Art –, tasten sich ungläubig vor auf den Boden der Erde, immer noch verstört, erschüttert von der erlebten Katastrophe. Sie haben Angst. Sie zweifeln, ob der neue Friede hält. Kann die Flut nicht in jedem Augenblick zurückkehren?

Wie um sich selbst zu versichern, dass sie noch leben, dass sie selbst wenigstens auch ein bisschen so wirkmächtig sind wie der, der alles vernichtet hat, müssen sie ihrerseits etwas vernichten. Um den Übermächtigen in seiner verschwenderischen Preisgabe des Wertvollen nachzuahmen und so seine gnädige Aufmerksamkeit zu erlangen. Man kann das religiöse Opfer so deuten.

„Und Noah baute dem Herrn einen Altar.“ Das ist das erste, was er tut. Und er „nimmt von allen reinen Tieren und von allen reinen

Vögeln“ – von denen es in der Logik der Erzählung je gerade einmal noch ein einziges Paar gab – und „brachte Brandopfer dar auf dem Altar“. Jetzt erst fühlt Noah sich im kleinen Massstab wirkmächtig, und damit, wenn schon nicht auf Augenhöhe mit Gott, so doch Gott *näher*. So nah, dass er diesen jetzt sprechen hört bzw. dass er jetzt gleichsam Gottes Gedanken lesen kann.

Noah meint jetzt zu hören, wie Gott – veranlasst vom „beschwichtigenden Duft“, der von seiner Gott nachahmenden Gewalttat zu Gott aufsteigt – in sich geht: Ja, der Mensch kann es auch! Er ist böse von Jugend an!

Damit qualifiziert Noah indirekt seinen eigenen Hang, sich seine Wirkmächtigkeit durch Gewalttaten zu beweisen, als böse. Böse wie Gott? Nein, das ist anmassend! Böse vor Gott! Gerade indem sich Noah dem Unbegreiflichen im rücksichtslos Verschwenderischen „annähern“ will, erfährt er einmal mehr Gottes Überlegenheit, ja er erlebt sie geradezu: Gott ist *nicht* so. Er *darf* nicht so sein! Blinde Vernichtung darf nicht das letzte Prinzip sein! Gott *muss* nochmals anders sein! Nein, Gott wird „nie wieder die Erde verachten um des Menschen willen“, „nie wieder schlagen, was da lebt“. Bei jedem Regenbogen will Gott sich selbst daran erinnern, dass er anders ist: dass er einen *Bund* geschlossen hat zwischen sich und „allem Fleisch“.

Kann Noah dem vertrauen, dass Gott *anders* ist als er, anders als böse? – Nun ja, vielleicht ist es ganz gut, dass es immer wieder mal regnet! Denkt Noah. Dass Gott an sein Versprechen erinnert wird!

II.

Und nun tritt Jesus auf und will das Gottesbild der Menschen korrigieren. Nicht dass sich die alten Israeliten Gott grundsätzlich gewalttätig vorstellten – im Gegenteil, auch sie betonten immer wieder die Liebe und Zärtlichkeit Gottes. Aber eben, in einer so zweideutigen Welt, da muss auch Gott selbst zuerst ganz deutlich der Gewalt abschwören, ganz explizit einen Bund mit dem Menschen

schliessen. Dann erst kann der Mensch sich einigermaßen angstfrei auf Gott einlassen. Und immer noch bleibt eine gewisse Unheimlichkeit, ein Verdacht gegen Gott im Herzen des Menschen.

Dass wir Menschen Gott immer auch verdächtigen, er könnte auch böse sein, diesen Verdacht, diese Angst möchte uns Jesus nehmen. Doch da hat Jesus einen schweren Stand. Der Verdacht sitzt tief in uns, auch heute. Heute denken wir meist nicht mehr, Gott ist böse, wenn wir den Lauf der Welt mit all ihrem Unheil betrachten, sondern wir sagen uns: Es gibt Gott offensichtlich einfach nicht. Also bleibt nur das zweideutige, ambivalente Universum. Jesus will uns diesen Verdacht, diese Angst nehmen: dass Gott nicht nur gut ist, oder dass es ihn gar nicht gibt und unsere gemischte Welterfahrung die letzte Wirklichkeit darstellt.

Da konfrontieren die Leute ihn mit einem zentralen Problem im menschlichen Leben: der Frage der Ehe, die eben häufig auch zerbricht. Der Gottesmann Mose habe doch die Scheidung gebilligt, sofern sie geordnet abläuft. Ganz hundertprozentig gewaltfrei sei Gott also nicht. Wenigstens billigt er hier etwas offensichtlich Schlechtes. Es geht also nicht besser. Das steht sogar in der Schrift. Also muss es doch richtig sein. Gott kann man auch nicht richtig trauen. Wenn es hart auf hart geht, speist er die arme Frau mit einem Scheidungsbrief ab.

Jesus sagt ihnen: Nein, da projiziert ihr eure eigene Hartherzigkeit in Gott hinein. Auch wenn es so in der Bibel steht. Doch von Gott her, von dem her, wie er die Schöpfung gewollt hat, ist es nicht so. Sondern da ist ein Verschmelzen zweier Menschen gemeint ohne Hintergedanke, dass man selbst oder der andere diesen „Bund“ vielleicht auch wieder brechen könnte. Die ursprüngliche Anziehung, die ursprüngliche Liebe soll es sein, nicht eine von Verdacht und Zweifeln kompromittierte. Das ist es, wozu Gott zwei Menschen zusammenführt. „Sie sind also nicht mehr zwei, sondern sie sind ein Fleisch. Was nun Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

Leider ist aus diesem Jesuswort dann selbst eine Keule gemacht worden. Im Namen die höchsten Liebe meinte man, anderen Vorhaltungen machen zu können, wenn ihre Liebe scheitert; ja, sie gar an einem gedeihlichen weiteren Leben hindern zu dürfen. Weil es so nun einmal in der Bibel stehe.

Das ist wirklich Hartherzigkeit. Und wir sehen: Auch da erscheint einmal mehr letztlich auch Gott selbst gewalttätig: Er sei ja der, der dieses gnadenlos rigide Gesetz erlassen hat und es auf Gedeih und Verderb durchgesetzt sehen wolle! Trotz allem – oft sicher auch sehr aufrichtigem – Bemühen ist auf diese Weise also nicht, aber auch gar nichts gewonnen.

III.

Wenn wir dieses Jesuswort wirklich im Sinne Jesu, also heilend, die Angst lösend, verstehen wollen, dann müssen wir es offenbar anders lesen. Was meint: Was Gott verbindet?

Da können Sie nun weiterdenken. Was heisst es für Sie? Was heisst es für Sie aufgrund Ihrer eigenen Lebenserfahrung, Ihrem eigenen Erleben? Wie haben Sie die Freuden und Leiden der Liebe erlebt? War es spannend, spannungsreich, unwiderstehlich anziehend, Puls-verstärkend, Herzlein-erbebend, prickelnd? Wärmend entspannt, in lauter Güte zerfliessend, überfliessendes Entzücken, langsames, sicheres Dahintreiben im Ozean des liebenden Seins, des Geliebtseins ...

Auch das ist eine Erfahrung, die der Lauf des Universums uns schenkt, die die Natur uns schenkt, die aber auch Gott uns schenkt, durch das Universum, durch die Natur, durch den geliebten Menschen hindurch. Doch was genau schenkt er uns durch das alles hindurch, als Spiegel seines eigenen Wesens? Die Natur ist launisch, sagt man, die Schmetterlinge im Bauch fliegen einmal davon, die Freuden der Liebe vergehen, es folgt der nüchterne Alltag. Was macht also Gott mit dem, was er da „zusammenfügt“? Wie gibt er sich darin zu erfahren? Flaut diese seine, von ihm durchdrungene, ja ihn

selbst verkörpernde Liebe auch wieder einfach ab? Was *will* das spannend unwiderstehlich Anziehende, das Puls-verstärkend, Herz-lein-erbebend, flügelschlagend Prickelnde, das wärmend überfliessende entzückte Dahintreiben in fleischlich konkret gewordenem Einssein, in liebeserfüllter Zeit und geliebter Ewigkeit? Was *will* es? – Es will dauern! Es will bleiben! Es *will!* Es will. Und eben das ist göttlich: *es will*.

Passt dazu die Klausel mit der Scheidungsurkunde? Natürlich nicht. Passt dazu ein hochheiliges Versprechen mit Selbstauflegung entsprechender Sanktionen? Eigentlich auch nicht. Das alles braucht es nur aufgrund unserer Hartherzigkeit. Weil wir der Gunst der Stunde, weil wir einander, weil wir Gott nie ganz trauen.

Auch wenn die Geschichte gerne anders erzählt wird: Noah läuft zitternd aus der Arche. Der Steg, den Menschen- und Tierfamilien passieren müssen, schwankt. Der Boden ist noch feucht und weich. Man muss prüfen, wo man hintritt. Und gerade am schönsten und höchsten, best vorbereiteten Tag des eigenen und gemeinsamen Lebens, der eigenen Hochzeit, werden wohl manchem Brautpaar die Knie weich. Werde ich, werden wir Erfüllung finden?

Genau deshalb braucht es den Bund Gottes mit uns.
Und den Regenbogen.

Fürbitte

Heiliger, guter Gott. Wir sind immer erst am Anfang, dich zu erkennen und die Schöpfung in ihrer Ordnung, in die unser Leben eingebettet ist, richtig zu verstehen. Aus dem, was sich uns erschlossen hat, was uns wichtig geworden ist, worauf wir aufmerksam geworden sind, speisen sich unsere Bitten:

Wir bitten für alle Liebenden, in welcher Lebenssituation auch immer. Schenke ihrer Liebe Entfaltung, Wachstum, Schöpferkraft

und Fröhlichkeit und lass sie – ihrer inneren Ausrichtung auf Dauer entsprechend – Bestand haben.

Wir bitten dich für einsame Menschen. Gib ihnen Mut, das zu suchen, was sie sich wünschen, stelle ihnen immer wieder Türöffner auf ihren Weg, Gelegenheiten, zu anderen zu finden und sich finden zu lassen. Und *die* Sehnsucht, die kein Mensch je stillen kann, erfülle du mit deinem heiligen Geist.

Wir bitten dich für jene Menschen, deren Beziehung Corona auf die Probe stellt. Wo Ausflüchte in Unterhaltung und Zeitvertreib weniger möglich sind, wo Spannungen aufgrund der verordneten räumlichen Enge deutlicher zutage treten, wo gesundheitliche und wirtschaftliche Ängste und zusätzlich belasten, da öffne uns die Augen für das Wesentliche, für den Kern unserer Liebe zueinander mit seiner wunderbaren Durch-Dick-und-Dünn-Verheissung.

Wir bitten für alle VerbraucherInnen und insbesondere für jene Menschen, die durch ihr politisches und unternehmerisches Handeln grössere Weichen stellen, um Einsicht in Ordnung des Klimas dieser Erde. Wo diese Einsicht bereits besteht, bitten wir um die Kraft, klug und energisch dieser Einsicht gemäss zu handeln, ja um von dieser Einsicht geleitete Liebe und Selbstlosigkeit, wo es sie braucht, damit auch in Zukunft *nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht*.

Gib deiner Verheissung Bestand, indem du uns zur Liebe ermächtigt. Dass wir, von einander liebesgesättigt, auch diese Schöpfung lieben und uns in ihre Ordnung einfügen, wie wir sie emotional und wissenschaftlich erkennen.

Für die Kinder, die alles Geschehen unmittelbar, noch weitgehend ohne Kalkül und Hintergedanken aufnehmen und ihrem Gegenüber wieder schenken: Dass die Corona-bedingt verordneten Massnahmen ihre Unbekümmertheit nicht beschädigen. Schenke ihnen reichlich spielerische Phantasie im Umgang mit den Launen der Erwachsenen.

Für alle älteren Menschen unter uns, die langsam wieder Kinder werden. Begleite sie und ihre Angehörigen auf dem nicht einfachen Weg, wenn Abhängigkeit und Hilfsbedürftigkeit wieder immer grösser werden. Lass uns auch dies in Liebe tragen und nimm uns die Angst vor der zweiten Geburt.

Heiliger, guter Gott. Erhöre diese und unsere vielen unausgesprochenen, ganz persönlichen Bitten. Allein finden wir nicht aus der Zweideutigkeit unserer Welt. Wir brauchen dich, dass du uns die Augen öffnest und in den Freuden und Entbehrungen unseres Lebens Schritt für Schritt die Ordnung der Liebe erahnen lässt.

Wir beschliessen unser heutiges hohes Gebet mit dem gemeinsamen Unser Vater und erheben uns dazu.

Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sendung

Es bleibt mir noch, Sie alle wieder ins Leben hinauszusenden. Geht als liebende Geliebte hinaus in Gottes Schöpfung und bringet Frieden!

Vor dem Segen dafür wollen wir noch einmal innerlich in den Gesang der StimmführerInnen unserer Matthäuskantorei einstimmen.

Wohl denen, die da wandeln (RG 76)

1. Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit, nach seinem Worte handeln und leben allezeit. Die recht von Herzen suchen Gott und seiner Weisung folgen, sind stets bei ihm in Gnad.

2. Von Herzensgrund ich spreche: Dir sei Dank allezeit, weil du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit. Die Gnad auch ferner mir gewähr, zu halten dein Gebote; verlass mich nimmermehr.

3. Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt. Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd. Wenn du mich leitest, treuer Gott, so kann ich richtig gehen den Weg deiner Gebot.

4. Lehr mich den Weg zum Leben, führ mich nach deinem Wort, so will ich Zeugnis geben von dir, mein Heil und Hort. Durch deinen Geist, Herr, stärke mich, dass ich dein Wort festhalte, von Herzen fürchte dich.

5. Dein Wort, Herr, nicht vergehet; es bleibet ewiglich, so weit der Himmel gehet, der stets bewaget sich. Dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit gleichwie der Grund der Erde, durch deine Hand bereit'.

Segen

Möge die Strasse Beine machen und dir entgegeneilen,
mögest du den Wind immer im Rücken haben,
möge dir die Sonne aufs Gesicht scheinen
und der Regen sanft auf deine Felder fallen.
Möge dir die Sonne die Tage erwärmen
und die Sterne die Nächte erhellen.
Mögen Blumen für dich am Wegrand blühen
und dein Haus allen Stürmen standhalten.
*Und bis wir uns wiedersehen, bis wir uns wiedersehen, möge dich
Gott in seiner Hand bewahren.*

Zusätzlich zu den textlich angeführten Gesängen und Psalmen sind von der Matthäuskantorei erklingen: Christopher Tambling (1964-2015), *Lobt Gott!*, sowie Charles Villiers Stanford (1852-1924), *Beati quorum via*.